Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 26 (1922-1923)

Heft: 9

Artikel: Gipfeldrang

Autor: Zimmermann, Arthur

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668723

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

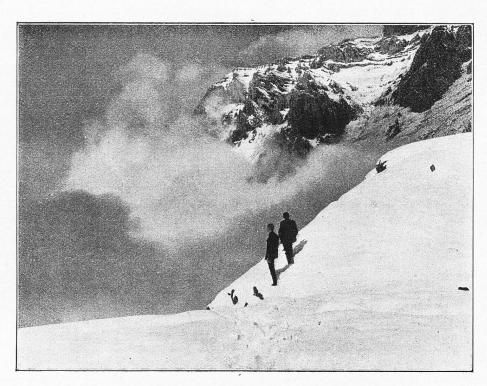
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



In der Umgebung der Fridolinshütte. Blick auf das Nebeltreiben, hinten der Selbsanft bei Linthal.

Gipfeldrang.

Berg, der du steil und schroff und grau Dein Felsgestein so trohig still Emportürmst in des Himmels Blau — Ich grüße dich, du bist mein Ziel!

"Bermiß dich nicht, du eifler Zwerg — Geh still zurück in deine Stadt, Ich lache deiner — ich, der Berg, Den niemals noch ein Fuß betrat."

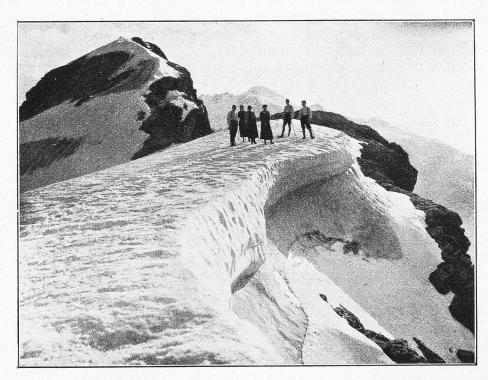
Red immer zu — des Willens Kraft, Der stahlhart mir das Herz erfüllt, Hat Wunder je und je geschafft Und jede Sehnsucht noch gestillt.

"O Menschlein — ei, wie prahlt dein Mund! Kühn bist und schlau du sicherlich — Doch fürchte Graf und Gletscherschlund,
— Gewarnt sei! — sonst erstürz ich dich!"

Mich schreckt nicht Glesscherschlund und Eis, Nicht Stein= und nicht Lawinenschlag — Du wirst doch mein als Siegespreis — Ich komme mit dem jungen Tag!

Ich komme, gälf' es auch den Tod, Und zwing' dich unter meinen Fuß Noch vor dem nächsten Morgenrof — Ich kann nicht anders, denn ich muß!

Es schweigt der Berg! Doch eh ins Tal Der neue, junge Morgen stieg, Stand auf dem Gipfel kühn und kahl Ein Mensch und sang und jauchzte: Sieg!



Auf dem Gemssahrenstock, 2930 Meter; hinten der Speichstock 2960 Meter. Im Hintergrund der Claridenstock, rechts unten die Klausenstraße.

Anaben wollen keinen Schmerz empfinden.

Von Dr. med. S.

Wenn die Indianer am Marterpfahl stehen, — so lehrt es das für die reisere Jugend zurechtsgemachte Ideal dieser Menschenrasse —, dann ist ihr ganzes Sinnen darauf gerichtet, keine Außerung des Schmerzes zu zeigen. Wie alle Außerungen der Erregung mußte der Indianer auch den Schmerz von Jugend auf zu untersdrücken lernen. Gelingt ihm das, so gilt er als nachahmenswertes Muster eines Helden.

Es ift sicher, daß durch methodische Gewöhnung, Erziehung und Anleitung zur Selbsterziehung die Schmerzäußerungen auf ein Mindestmaß beschränkt werden können. Der Bille leitet alle sonst instinktiv hervorbrechenden Naturoffenbarungen in die Richtung, die ihm zulässig erscheint. Schmerzen werden also hier wohl empfunden, aber dem Körper wird es bewußt untersagt, darauf mit Bewegungen der Abwehr oder Anzeichen des Leidens zu antworten.

In anderen Fällen werden Schmerzen übershaupt nicht empfunden, obwohl sie sicher auftres

ten müßten. Das ist dann der Fall, wenn eine bestimmte Idee einen Menschen derart gefangen hält, daß darüber alles andere in den hintergrund tritt. Der junge Römer Mucius Scavola streckt ohne Bedenken die Sand in die Flamme und läßt sie verkohlen, um dem feindlichen König Porsena zu zeigen, daß er das Leben für nichts achte. Die Idee, seine Heimat zu retten, beherrschte jede Triebfeder des Römers, so daß er voller Begeisterung die Handverbrennung verursachten Die Schmerzen gar nicht verspürte. Die hinreißende Idee wirkt wie ein Empfindungslosigkeit herbei= führendes Rauschmittel.

Für gewöhnlich antwortet der Körper auf einen zugefügten Schmerz in anderer Weise. Tede Schmerzempfindung löst unwillfürlich, reflexartig, eine entschiedene Bewegung der Abwehr oder Außerung der Klage aus. Dem Schmerz kommt hier eine wichtige Aufgabe zur Erhaltung der Gesundheit zu. Der Knabe, der sich beim Brotschneiden den Finger verletzt, ers